

**Als junger Journalist der Frankfurter Zeitung hat der frühere Lesingschüler Konrad Heiden in den 1920er Jahren Hitlers Aufstieg kritisch begleitet. Nach der Machtergreifung musste er fliehen und geriet in Deutschland in Vergessenheit. Der Publizist Stefan Aust hat ihn wiederentdeckt und ihm ein Buch gewidmet: „Hitlers erster Feind“. Am 23. November 2017 stellte Aust den Schüler/innen der Oberstufe den vergessenen Helden in der voll besetzten Aula des Lessing-Gymnasiums vor.**

Dabei stellte sich der bekannte Journalist, Autor, ehemalige SPIEGEL-Chefredakteur und heutige Herausgeber der „Welt“ Stefan Aust zunächst in einer Podiumsdiskussion den Fragen von Frau Dr. Ritter und Herrn Kern und beantwortete anschließend Fragen aus dem Publikum.

Nach einer Einführung durch Herrn Mieles berichtet Aust, wie er von einem befreundeten Kollegen die Hitler-Biographie von Konrad Heiden als antiquarisches Buch zum Geburtstag geschenkt bekam. Erst im Urlaub fand er die Zeit, sich in die Lektüre zu vertiefen und entdeckte dabei den in Deutschland vergessenen Journalisten Konrad Heiden.

Heiden (1901–1966) war der erste Journalist, der sich kritisch mit Hitlers Ideen und deren ideologischer Umsetzung im Parteiprogramm der NSDAP auseinandersetzte. Bereits 1936 verfasste er – inzwischen in die USA emigriert – die weltweit erste bedeutende Biographie Adolf Hitlers. Dabei war Heidens journalistische Tätigkeit von 1923 bis 1925 bei der damaligen Frankfurter Zeitung zunächst lediglich eine studentische Nebentätigkeit. Akribisch verfolgte er die Anfänge der nationalsozialistischen Bewegung und beleuchtete in seinen Artikeln Hitlers Aufstieg. Die Frankfurter Zeitung versorgte er mit zahlreichen Berichten über Hitlers Reden in den Münchener Bierkellern der zwanziger Jahre, die in der frühen Phase der nationalsozialistischen Bewegung zur Agora wurden. Sie gaben die Bühne für Hitlers publikumswirksame Auftritte ab, sie begründeten erst seine Popularität. Dabei hatte Hitler in "Mein Kampf" und in zahlreichen Reden vor 1933 nie verheimlicht, was er, einmal an der Macht, zu tun gedachte.

Aust gefiel bei seiner Lektüre der Hitler-Biographie Heidens wiedererkennbar cooler und sarkastischer Schreibstil, den Aust mit der Sprache von „SPIEGEL“-Artikeln vergleicht. Heiden erscheint in seinen journalistischen Arbeiten vorrausschauend. Er unterschätzt die Nazis nicht. Er warnt vor ihnen, wenn er etwa beschreibt, welche nationalsozialistischen Verbrechen an Juden vorstellbar seien. Dabei bezieht er sich in seinen Warnungen auf Veröffentlichungen der SS-Zeitung „Das schwarze Chor“ und Zitate aus Hitlers „Mein Kampf“. Die Aufzeichnungen sammelt Heiden in seinem 1932 veröffentlich-

ten Buch „Geschichte des Nationalsozialismus – Die Karriere einer Idee“. Sofort nach der nationalsozialistischen Machtergreifung wird das Buch verboten.

Über das zunächst noch nicht zum Deutschen Reich gehörige Saarland und Frankreich flieht Heiden ins US-amerikanische Exil. Hier veröffentlicht der jüdische Journalist 1944 unter dem Titel „Der Fuehrer - Hitler's Rise to Power“ sein zweites Buch. Mitten im Zweiten Weltkrieg findet das Buch über den „Book of the Month-Club“ eine breite Leserschaft, wird in den USA zu einem viel beachteten Werk und auch kommerziell ein Erfolg.

In Deutschland bleibt Heiden dagegen auch nach dem Krieg weitgehend unbekannt. Carlo Schmid, renommierter Staatsrechtler, einer der Väter des Grundgesetzes und des Godesberger Programms der SPD, setzt sich zwar als Vermittler beim FAZ-Mitbegründer Paul Sethe für Konrad Heiden ein, aber letztlich bleibt seine Anfrage ergebnislos. Aust vermutet, dass Sethe durchaus eigennützige Motive hatte, um Heiden als Redaktionsmitglied der FAZ zu verhindern: *„Er wollte keinen Kollegen, der ihn daran erinnerte, dass er selbst Hitler falsch eingeschätzt hatte.“* Sethe selbst hatte nach der Machtergreifung 1933 Adolf Hitler bejubelt als denjenigen, *„auf den die besten unter uns lange gewartet haben“*.

So schreibt Heiden bis zu seinem Tod 1966 im amerikanischen Exil weiterhin Kolumnen und Artikel für US-Zeitungen und Zeitschriften. Die Inspiration für den Titel seiner Heiden-Biografie erhielt Aust von dem einzig bekannten Nachruf auf Konrad Heiden *„Foe of Nazis“*, der nicht etwa in einer deutschen Zeitung, sondern in der New York Times erschienen ist.

Folgt man Stefan Aust, so hatte sich Heiden, geprägt von einem sozialdemokratischen „linken“ Elternhaus, eine „oppositionelle Grundhaltung“ zu eigen gemacht. Schon während seiner Schulzeit am Lessing-Gymnasium von 1910 bis 1919 hatte er sich von der allgemein verbreiteten Kriegsbegeisterung vaterlandstreuer Mitschüler nicht anstecken lassen. So sah sich Friedrich Neubauer, der damalige Rektor des Lessing-Gymnasiums, im November 1914 dazu veranlasst, ein Schreiben an Heidens Vater zu verfassen, mit dem er diesen zu einem Gespräch vorlud. Heiden hatte Mitschülern gegenüber angeblich behauptet, dass es besser sei, man würde den deutschen Kaiser gefangen nehmen. Er behauptete auch, die Engländer würden bald deutsche Wasserwerke vergiften. Durch kritische Distanz gepaart mit einer blühenden Fantasie sei Konrad Heiden schon von Jugend an für einen journalistischen Beruf prädestiniert gewesen, glaubt Stefan Aust.

Vergleichbare Eigenschaften, insbesondere die „oppositionelle Grundhaltung“ schreibt sich in der Podiumsdiskussion mit Frau Dr. Ritter und Herrn Kern auch Stefan Aust als Journalist und Mensch zu. So berichtet er, wie er einem

Lehrer an seiner eigenen ehemaligen Schule, der im Dritten Reich Soldat gewesen war und mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, einmal eine Backpfeife verpasst habe.

Wie Aust als Journalist während seiner Recherchen für sein Buch „Baader-Meinhof-Komplex“ oder eine Spiegel-TV Dokumentation über Rechtsradikalismus in Deutschland habe sich auch Konrad Heiden tief in das Milieu der nationalsozialistischen Ideologie begeben, um diese besser zu verstehen. Aust sieht Ähnlichkeiten in der journalistischen Arbeitsweise und er zieht eine weitere Parallele: Bei beiden Journalisten habe sich *„das Thema den Autor gesucht und nicht der Autor das Thema“* - bei Heiden der Nationalsozialismus, bei Aust die RAF. Auf die Frage nach Heidens Einstellung gegenüber den Attentätern des 20. Juli 1944, unter denen sich auch Lessing-Absolventen befanden, äußert Aust den Verdacht, dass Heiden in Bezug auf den Widerstand des 20. Juli skeptisch gewesen sei. Die Attentäter des 20. Juli hätten sich im Gegensatz zu Heiden mehrheitlich nicht von Anfang an gegen Hitler gestellt, sondern erst als bereits *„alles verloren war“*.

Dabei ließe sich einigen seiner Artikel entnehmen, dass Konrad Heiden, der häufig beinahe vorrausschauend über den Nationalsozialismus in Deutschland schrieb, die Hoffnung gehabt habe, der Nationalsozialismus könne vorbeigehen, da das deutsche Volk Nazi-Gräueltaten nicht hinnehmen werde. Auch diese enttäuschten Hoffnungen gehörten zum Verständnis des Konrad Heiden. Heidens einzige *„Schattenseite“*, erklärt sein Biograf Aust, der auch einen Spielfilm über ihn plant, sei, dass er *„nicht mehr über sein Leben geschrieben“* habe.

Die Initialzündung zu dieser Veranstaltung verdankt das Lessing-Gymnasium der Initiative von Frau Dr. Ritter und Herrn Kern, die bei einer Veranstaltung des Jüdischen Museums Frankfurt die Gunst der Stunde genutzt hatten, um Stefan Aust für einen weiteren Auftritt in Heidens ehemaliger Schule zu gewinnen. So konnten wir unter den Gästen unserer Schulveranstaltung auch Andreas von Schoeler, den ehemaligen Oberbürgermeister Frankfurts und Vorsitzenden der Vereinigung der Freunde und Förderer des Jüdischen Museums begrüßen. Auch Herr von Schoeler hat am Lessing-Gymnasium sein Abitur gemacht.

Wer sich für den mit einer Fülle von Originalzitate recherchierten Lebensweg von Konrad Heiden interessiert, dem sei die Lektüre der von Aust verfassten und im September 2016 bei Rowohlt erschienenen Biographie empfohlen: *„Hitlers erster Feind – Der Kampf des Konrad Heiden“*.

Zu den Recherchen für das Buch hat auch unser Schularchivar Herr Capellmann beigetragen. Seinen Bericht über die Buchvorstellung 2016 im Axel-

Springer-Haus durch den Laudator Frank-Walter Steinmeier findet man im Jahresbericht 2016 ab S. 76 ff.

Auch in der Presse wurde über die Veranstaltung berichtet (vgl. Frankfurter Rundschau vom 24.11.2017, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 25.11.2017 sowie Frankfurter Neue Presse vom 25.11.2017).

*Max Schwartzkopff, Q3, LK Geschichte*

